

Heide und Gernot Tille

Eine Bewegungsgeschichte mit Rollenspiel und gleichzeitiger Wissensvermittlung - für Schüler der Klassen 4, 5 und 6 – (Aus: **SportPraxis**, 1/07, S. 45ff.)

„Spielen wie die Kaiser-Pinguinkinder Pinga, Pingi und Pingo in der Antarktis“

Pinguine sind derzeit „in“. Großen Anteil daran hat unter anderem der Spielfilm „Die Reise der Pinguine“ des Regisseurs Luc Jacquet. Wegen ihres hübschen Aussehens, ihres kuschligen Fells, ihres Watschelganges und ihrer Gelassenheit erfreuen sich die „Frackträger“ bei Kindern größter Beliebtheit. So lag es nah, die Beliebtheit dieser Tiere für eine Bewegungsgeschichte zu nutzen, die jedoch von der Konzeption her anders gestaltet ist, als die bisher bekannten. Um diese Geschichte für Schüler noch interessanter zu machen, sollen sie vor der Ausführung der einzelnen Aufgaben in die Rolle der drei Pinguine schlüpfen und diese nachspielen. Gleichzeitig erfahren die Schüler im Laufe der Geschichte Wissenswertes über die Kaiser-Pinguine und die Seeleoparden und sie lernen wie Meereis, Eisberge und Schnee entstehen, wie ein Iglu gebaut wird sowie aus welchem Material ein Kajak hergestellt wird.

Zum Ablauf und zur Organisation:

- Die Rollen des Erzählers sowie die der drei Pinguine sollen die Schüler selbst übernehmen; jedoch sind sie nach jeder Aufgabe auszuwechseln. Der Part des Pinguin-Mädchens „Pinga“ sollte nach Möglichkeit immer einem Mädchen überlassen werden.
- Da für ein Rollenspiel mehrere gleich lautende Drehbücher - in diesem Fall sind es vier - benötigt werden, sind diese im Vorfeld zu schreiben. Die Schrift sollte dabei groß und gut lesbar sein (Zum Download anbieten: www.sportpraxis.com).
- In der Halle ist ein fester Platz zu bestimmen, wo sich nach Beendigung einer Aufgabe alle Teilnehmer einzufinden haben. Ein großer Sprungkasten stellt eine Art Bühne dar. Hier sind auch die Drehbücher auszulegen. Die jeweils Vortragenden nehmen auf dem Kasten Platz und spielen ihre Rollen. Im Halbkreis davor sitzen die Zuhörer. Als Sitzunterlage bieten sich Bodenturn- oder Gymnastikmatten an. Fotos von Pinguinen oder Pinguin-Stofftieren sorgen für entsprechende Dekoration. Schüler, die im Besitz von Pinguin-Stofftieren sind, sollten gebeten werden, diese am Tag des Unterrichts mitzubringen.
- Die Vorgehensweise des Unterrichtsverlaufes ist dem Lehrer überlassen.
- Die Zahl der Durchgänge bei den einzelnen Aufgaben richtet sich nach der Schwere der Aufgabe sowie dem Leistungsstand und der Anzahl der Schüler.
- Dieses Thema kann auch als Wettkampf angeboten werden.

Die Bewegungsgeschichte:

1. Vorstellen der drei Pinguinkinder

Der Erzähler: „Ich möchte Euch heute von drei Kaiser-Pinguinkindern berichten, deren Heimat die Antarktis ist. Das ist der südlichste Teil der Erde. Bevor ich jedoch die drei Spielgefährten einzeln vorstelle, möchte ich Euch zunächst etwas über die Kaiser-Pinguine erzählen: Mit einer Körpergröße von bis zu 130 Zentimetern und einem Gewicht von bis zu 45 Kilogramm sind die Kaiserpinguine die grössten aller Pinguine, wobei die Männchen etwas größer sind als die Weibchen. Sie besitzen ein Federkleid, das oben schwarz und unten weiß ist. Am Hals und an den Wangen haben sie eine gelborange Färbung. Sie leben auf dem Packeis im Südpolarmeer und rund um die Antarktis. Sie gelten als gesellig und leben in Kolonien von 500 bis 20 000 Paaren.

Kaiser-Pinguine sind Seevögel, die ihre Nahrung aus dem Wasser holen. Sie ernähren sich hauptsächlich von Fischen, Tintenfischen und Krabben. Sie jagen nie allein, sondern immer in Gruppen. Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 36km/h können sie bis etwa 535 Meter tief tauchen und im Notfall sogar bis zu 20 Minuten unter Wasser bleiben.

Die Kaiser-Pinguine sind die einzigen Vögel, die auf dem Eis brüten und ihr ganzes Leben lang keinen Fuß auf trockenes Land setzen. Ihre Brutgebiete liegen bis zu 100 Kilometer landeinwärts. Das Weibchen legt nur ein Ei, das von dem Männchen während des Winters zwei Monate lang ausgebrütet wird. Um das Ei vor den eisigen Temperaturen zu schützen, findet der Brutvorgang in einer Hautfalte, die von seinem Bauch herunterhängt, statt.

Zusätzlich stehen die brütenden Männchen - manchmal bis zu 6000 Vögel - eng aneinander gedrängt, um die Wärme zu halten. Da die brütenden Männchen in dieser Zeit ohne Nahrung sind, verlieren sie bis zu 40 Prozent ihres Gewichts. Die Weibchen kehren nach der Eiablage zunächst ins Meer zurück, um ausgiebig Nahrung zu sich zu nehmen. Kurz vor dem Ausschlüpfen des Jungen kehren sie dann doch wieder zurück und übernehmen die letzten Bruttage. Das erschöpfte Männchen, kann dann zum Fressen zum Meer wandern. Wenn das Küken geschlüpft ist, kümmern sich die Eltern gemeinsam etwa 40 Tage lang um den Nachwuchs, d. h., sie wechseln sich mit dem Wärmen, Füttern und Beschützen des Kükens partnerschaftlich ab. Sobald das Küken alt genug ist, um alleingelassen zu werden, überlässt man es mit anderen Jungen einer Art Kindergarten, während sich beide Eltern auf Nahrungssuche begeben. Kaiser-Pinguine können bis zu 20 Jahre alt werden.

Nun zu diesen drei Pinguinkindern: Da die Drei unzertrennlich sind, werden sie von ihren Artgenossen kurz „die Pings“ genannt.“ (Bei der Vorstellung der einzelnen Pinguinkinder zeigt der Erzähler auf das jeweilige Bild.)



- „Anführer der Gruppe ist **Pingi**, ein intelligenter, besonnener, schlanker und hoch aufgeschossener Junge, der gern Bücher liest, um sich weiterzubilden. Als Ausgleich zum Lesen läuft er gern Schlittschuh. Er ist der einzige Sohn des Anführers (Leittier) der Pinguinkolonie. Er hofft, dass er eines Tages der Nachfolger von seinem Vater wird. Seine weiteren Interessen sind vielseitig.“

- „**Pingo**, der zweite Junge ist ganz das Gegenteil von Pingi. Er ist klein, dafür aber sehr kräftig. Ständig ist er auf der Suche nach neuen Abenteuern. Er ist auch bereit, hierfür jedes Risiko einzugehen. Um eines Tages der stärkste Pinguin der Welt zu sein, trainiert er täglich mit einer Hantel; manchmal auch nachts, wenn alle anderen schlafen wollen. Zudem hat er immer Hunger.“

- „Dritte im Bunde ist das Mädchen **Pinga**. Sie liebt kleine Seehunde und ist zurückhaltend wie besonnen; gleichzeitig gilt sie als der ruhende Pol innerhalb des Trios. Obwohl sie ein Mädchen ist, darf sie letztendlich entscheiden, was gemacht oder nicht gemacht wird. Weil sie von einer Reise um die ganze Welt träumt, trägt sie stets eine Windrose mit sich. Es ist ihr Talisman.“

Aufgabe an die Schüler:

Die Schüler sollen sich die Bilder der drei Pinguinkinder anschauen und sich anschließend mit ihnen identifizieren.

Materialbedarf: Fotos von drei Pinguinkindern (siehe oben); Pinguin-Stofftiere erfüllen den gleichen Zweck.

2. Die Sonne geht auf.

Nach der Vorstellung der „Pings“ finden sich alle Schüler in der Mitte der Halle ein, bilden einen Kreis und rücken ganz dicht zusammen, wie es die Pinguine in der Natur zur Nacht machen, um nicht zu frieren. Einen kurzen Moment verharren die Schüler in dieser Haltung.

Der Erzähler: „Die Sonne geht auf! Sie sieht wie ein Feuerball aus. Je höher sie steigt, desto wärmer wird es und in die Pinguin-Kolonie kommt immer mehr Bewegung. Alle Pinguine, ob groß oder klein, beginnen sich langsam zu strecken und recken.“ (Der Lehrer macht vor, was die Schüler nachvollziehen sollen.) „Danach gibt es kein Halten mehr, alle wollen so schnell wie möglich die Ansammlung verlassen!“

Aufgabe an die Schüler:

Das ist das Zeichen für die Auflösung des Schüler-Pulks. Die Schüler laufen kreuz und quer durch die Halle, vorwärts, rückwärts, seitwärts, usw. Ergänzt werden kann dieses „verpackte“ Aufwärmen durch vereinfachte Übungen aus dem Lauf-ABC-Programm und einfachen Gymnastikübungen. Den Abschluss bildet das Üben des Pinguin-Watschelganges von einer Hallenseite zur anderen (oder nur bis zur Hallenmitte).

3. Treffpunkt „Eisberg“

Der Erzähler: „Jeden Morgen nach Sonnenaufgang treffen sich die drei Pinguinfreunde vor einem etwa fünf Meter hohen Eisberg, der noch ein Überbleibsel von der letzten Eisschmelze ist. Wie immer findet sich Pingi zuerst am Treffpunkt ein. Als Nächste folgt Pinga. Und Pingo ist wieder einmal der Letzte, jedoch eröffnet er dann als Erster das Gespräch.“

Pingo: „Guten Morgen allerseits! Welch ein schöner Tag!“

Pingi (vorwurfsvoll): „Sag ’mal, weshalb muss Du immer der Letzte sein?“

Pingo (leicht verlegen): „Ich hatte noch etwas Wichtiges zu erledigen!“

Pinga (lachend): „Ha, ha, die dringende Erledigung kenne ich! Pingo verlässt immer als Letzter die Frühstücksrunde in der Hoffnung, dass von dem Frühstück noch etwas ist für ihn übrig bleibt. Dann sammelt er alles zusammen und isst es heimlich auf.“

Pingo (aufbegehrend): „Das stimmt doch gar nicht! Ich Sorge nur dafür, dass nichts übrig bleibt und nichts weggeworfen wird.“

Pingi: „Nun, was gab es denn so Gutes, was nicht weggeworfen werden durfte?“

Pingo (froh): „Alles das, was Kaiser-Pinguine gerne Essen: Fische, Tintenfische und Krabben.“

Pinga (den rechten Zeigefinger hebend): „Jetzt aber genug! Lasst uns das Thema wechseln! Seit Tagen zerbreche ich mir den Kopf darüber, auf welcher Erdhälfte wir eigentlich wohnen? Keiner konnte mir bisher diese Frage beantworten.“

Pingo (entsetzt): „Mensch Pinga, Du hast vielleicht Wünsche am frühen Morgen.“

Pingi (in Richtung Pingo): „Lass es gut sein Pingo; die Frage ist doch berechtigt! Ich habe zwar auch keine Karte, aber ich weiß, wo Reste einer Weltkarte liegen. Sie ist zwar zerrissen, aber wenn wir die Einzelteile gemeinsam zusammenlegen, dürfte Pingas Frage schnell beantwortet sein.“

Pinga (schnell sprechend): „Aber vorher muss mir noch einer erzählen, wie ein Eisberg, wie dieser hier, entsteht?“

Pingo (höhnisch): „Der Allwissende „Doktor“ Pingi wird es Dir erklären!“

Pingi (seelenruhig): „Dafür muss ich etwas mehr ausholen. Wie Du weißt, Pinga, ist ein Gletscher eine Masse aus Eis und Schnee, die sich im Wesentlichen auf dem Land befindet. Durch den hohen Eigendruck verhält sich das Eis der unteren Gletscherschichten wie eine plastische Masse und kann daher fließen. Somit sind Gletscher in ständiger Bewegung. Dadurch können sie auch das Meer erreichen und auf dem Wasser aufschwimmen, wie das bei uns in der Antarktis, aber auch in Grönland und anderen polaren Gebieten immer wieder zu sehen ist.

Wenn Teile der Gletscherränder abbrechen, wird das als „kalben“ bezeichnet. Schwimmt danach ein abgebrochenes Stück im Wasser, wird es als Eisberg bezeichnet. Eisberge können riesige Ausmaße annehmen. Der bisher

größte Eisberg ist 1987 entdeckt worden. Er war 153 Kilometer lang und 36 Kilometer breit. Übrigens, nur etwa 20 Prozent eines Eisberges ragt aus dem Wasser heraus, der Rest, also der größte Teil, befindet sich unter Wasser.“

Aufgabe an die Schüler:

Die Schüler werden in gleich starke Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält ein Puzzle-Spiel, auf dem nach dem Zusammensetzen eine Karte von der Antarktis abgebildet ist.

Materialbedarf: Eine farbige Weltkarte wird fotokopiert und anschließend in viele Teile zerschnitten.

4. Schlittschuh laufen.

Der Erzähler: *„Nachdem die drei Freunde herausgefunden haben, auf welchem Teil der Erde sie leben, begeben sie sich in Richtung einer großen Eisfläche. Diese ist spiegelglatt und glänzt in der Sonne wie ein übergroßer Spiegel. Dort angekommen, bemerkt Pingi, dass Pinga etwas auf dem Herzen hat, aber nicht wagt, es auszusprechen.“*

Pingi: *„Pinga, sag’ schon, was hast Du auf dem Herzen?“*

Pinga (zur Eisfläche schauend): *„Ich habe ´mal gehört, dass Meereis ein wichtiger Lebensraum für Algen und andere Kleinstlebewesen ist; stimmt das?“*

Pingi (kurz nachdenkend): *„Ja, das trifft zu! Die von Dir genannten Algen und Kleinstlebewesen stehen am Anfang der Nahrungskette. Sie sind nicht nur Nahrung für die Kleinkrebse, namens „Krill“; sondern auch Futter für, Robben, Wale, andere Pinguin-Arten sowie Vögel und Fische. Daher halten sich immer große Krillschwärme in der Nähe von Eiskanten auf, wo die kleinen Eisorganismen mit dem schmelzenden Eis ins Wasser gelangen.“*

Pingo (verächtlich): *„Pingi, musst Du uns wieder zeigen, wie schlau Du bist! Lasst uns lieber Schlittschuh laufen, damit wir etwas für unsere Fitness tun!“*

Pinga (neugierig): *„Pingo, hast Du denn für uns alle Schlittschuhe?“*

Pingo (gönnerrhaft): *„Na, klar doch! Hier in der Nähe habe ich mehrere kurze Walfischknochen gesehen, die wir als Schlittschuhe benutzen können. Die dafür erforderlichen Lederriemen, um die Knochen an unseren Füßen zu befestigen, habe ich bei mir.“*

Pingi und Pinga (gleichzeitig): *„Nun lauf schon los und hol’ die Knochen!“*

Aufgabe an die Schüler:

Jeder Schüler erhält zwei Teppichfliesen. Mit dem gut rutschendem Textilanteil gilt es nun, kreuz und quer durch die Halle zu rutschen und dabei einfache Übungen (untereinander Abschlagen, einen Partner schieben, um die Wette rutschen, kleine Kunststücke vollführen, usw.) durchzuführen.

Materialbedarf: pro Schüler zwei Teppichfliesen gemäß der Anzahl der Schüler.

5. Mit dem Kajak zur Eisscholle

Der Erzähler: *„Die große Eisfläche endet am offenen Wasser, in dem viele Eischollen schwimmen. Schweigend beobachten die drei Freunde den leichten Wellengang bis Pingo wieder einmal die antarktische Stille durchbricht.“*

Pingo (mit dem rechten Zeigefinger zum Wasser hin zeigend): *„Seht Ihr dort hinten die große Eisscholle? Sie schwimmt auf die andere Uferseite zu. Wollen wir dieser Eisscholle einen Besuch abstatten?“*

Pinga (bestürzt): *„Pingo, jetzt fängst Du aber an, zu spinnen! Das Betreten eines solchen schwimmenden Eisstückes ist doch mit Gefahren verbunden und außerdem, wie sollen wir dort überhaupt hinkommen?“*

Pingo (triumphierend): *„Pinga, natürlich mit einem Kajak. Sieh dort drüben liegt ein Zweier-Kajak.“*

Pinga (verängstigt): *„Der sieht aber nicht gerade vertrauenswürdig aus. Aus welchem Material besteht eigentlich so ein Kajak?“*

Pingo (voreilig): *„Nun, das weiß ich! In einem Buch habe ich gelesen, dass die Eskimos, die ganz entgegengesetzt von uns am Nordpol leben, ihre Kajaks aus Treibholz, Knochen, Sehnen und Tierhäuten bauen.“*

Zunächst wird das Gerüst gebaut. Dieses wird dann mit Robbenhäuten bespannt, wodurch die Kajaks wasserdicht werden. Fortbewegt werden sie mit einem Doppelpaddel.“

Pingi: „Mensch, Pingo, was Du nicht alles weißt! Aber dass Du ein Buch gelesen hast, muss ich sofort in meinem Kalender vermerken.“

Pingo (aufbegehrend): „**Pingi, denkst Du etwa, nur Du bist allwissend!**“

Pingi (versöhnlich): „Schon gut, Pingo! Nun aber Spaß bei Seite! Kommt, lasst uns an die Arbeit gehen und herüber paddeln. Weil wir jedoch nicht alle gleichzeitig in das Boot können, bringe ich erst Pingo herüber und dann dich Pinga.“

Pinga (ganz aufgeregt): „Nun holt schon den Kajak!“

Aufgabe an die Schüler:

Je zwei Schüler sitzen mit der Öffnung nach oben in einem großen Sprungkastenteil, dessen Lederseite auf zwei Rollbrettern ruht. Mit Hilfe von Rollbrett-Paddeln sollen sie sich fortbewegen. Um das „Kanu“ auf Kurs zu halten, muss ein Schüler links und der andere rechts „paddeln“.

Materialbedarf: pro Schülerpaar je ein Kastenoberteil, je zwei Rollbretter und Rollbrett-Paddel (alternativ: Kunststoff-Hockeyschläger, Gymnastikstäbe mit einem Fahrradschlauch-Überzug, usw.).

6. Bauchlandung auf einer Eisscholle

Der Erzähler: „Kaum haben die drei „Pings“ die Eisscholle betreten, die sich nach wie vor dem Ufer näherte, beobachtet Pingi, dass Pingo etwas beschäftigt und zugleich beunruhigt. Vermutlich führt er wieder etwas „im Schilde“, denkt Pingi sich. Kurz darauf meldet sich Pingo auch schon zu Wort.“

Pingo (erregt): „**Auf einen solchen Augenblick habe ich schon lange gewartet!**“

Pinga und Pingi (zugleich): „Worauf hast Du schon so lange gehofft?“

Pingo (erfreut): „**Dass ich vom Ufer aus auf eine Eisscholle springen und mit ihr dann über das Wasser gleiten kann.**“

Pinga (fassungslos): „Jetzt bist Du wohl ganz übergeschnappt! Wie willst Du das denn anstellen?“

Pingo (erklärend): „**Wir alle laufen gemeinsam an, springen mit den Händen voraus ab und landen auf dem Bauch liegend auf der Eisscholle.**“

Pinga (die rechte Hand hebend): „Bevor ich mitmache, möchte ich gern wissen, wie Meereis und Eisschollen entstehen?“

Pingi (ernst): „Ich werde es Dir erklären: Durch die im Meerwasser gelösten Salze bilden sich erst bei einer Wassertemperatur von unter - 1,9 ° C sehr kleine, millimetergroße Eiskristalle, die sich an der Wasseroberfläche ansammeln und den so genannten Eisbrei bilden. Weil das „wachsende“ Eis die Bildung von kleinen Wellen verhindert, wird dadurch die Oberfläche ganz glatt. Mit der Zeit und mit weiter abnehmender Temperatur verfestigt sich der Eisbrei zu Klumpen von wenigen Zentimeter Größe. Durch Wind und Wellen reiben sich diese Klumpen ständig aneinander und bekommen eine scheiben-, bzw. pfannkuchenförmige Gestalt. Allmählich nimmt sowohl die Dicke als auch der Durchmesser dieser Eispannkuchen zu und gleichzeitig verschmelzen sie, bis sich eine geschlossene Eisdecke gebildet hat. Kommen jedoch Wellen auf, bricht das Eis und es bilden sich Eisschollen. Durch Überschiebungen von einzelnen Eisplatten kommt es dabei oftmals zur Ausbildung einer rauen oder gar zerklüfteten Oberfläche.“

Pinga: „Pingi, Danke für die Auskunft!“

Pingo (ungeduldig): „**Nun kommt schon endlich!**“

Aufgabe an die Schüler:

Bis zu fünf Schüler stehen im Abstand von bis zu vier Metern vor einer „Eisscholle“, dargestellt durch einen Weichboden, nehmen Anlauf und landen mit ausgestreckten Armen voraus gleichzeitig bäuchlings auf ihr.

Materialbedarf: ein Weichboden.

7. Auf die Schnelle ein Iglu bauen.

Der Erzähler: „Nachdem alle drei den Mutsprung unbeschadet überstanden und dann das Festland wieder erreicht haben, treten sie den Rückweg an. Doch kaum haben sie das Ufer hinter sich gelassen, verschwindet urplötzlich die Sonne. Es ziehen dunkle Wolken auf und es beginnt, zu schneien. Dazu müsst ihr wissen, dass in der Antarktis meistens der Schnee sehr trocken und fein ist, es reicht meist nicht einmal zu einem Schneeball. Doch manchmal ist der Schnee im Sommer wie auch jetzt nass und schwer! Von Minute zu Minute werden die Schneeflocken größer. Ängstlich blicken alle drei aufwärts in Richtung Himmel. Pingo erkennt als erster den Ernst der Lage.“

Pingi (mit ernster Miene): „Wenn wir uns nicht beeilen, sind wir ganz schnell eingeschneit. Kommt dann noch ein Schneesturm auf, kann es für uns gefährlich werden!“

Pinga (besorgt): „Was sollen wir Deiner Meinung nach machen?“

Pingo (vorlaut): „Wir lassen uns einfach zuschneien und warten ab!“

Pingi (mahndend): „So einfach ist das nicht! Da wir nur zu dritt sind, besteht die Gefahr, dass wir erfrieren.“

Pinga (angsterfüllt): „Das möchte ich aber nicht! Hat denn keiner von Euch beiden einen Vorschlag?“

Pingo (schnell): „Ich hab’ s. Wir bauen uns ein Iglu.“

Pinga (interessiert): „Wie geht denn das und was braucht man dazu?“

Pingi (erklärend): „Zunächst zeichnet man einen Kreis mit einem Durchmesser von mindestens 1,80 Meter. Innerhalb dieses Kreises ist sodann der Schnee festzutreten. Im nächsten Schritt heißt es, Blöcke aus dem Altschnee zu schneiden. Mit den ersten Schneeblocken wird eine Grundmauer gesetzt, auf die folgend weitere Blöcke gesetzt werden. Dabei ist zu beachten, dass der Weiterbau der Mauer immer nach innen oben erfolgt und am Ende das „Dach“ eine Kuppelform hat. Ist der letzte Schneeblock gesetzt, wird der Eingang geschnitten.“

Pingo (glücklich): „Was bin ich froh, dass ich die Walfischknochen mitgenommen habe! Sie können uns jetzt als Sägen dienen und werden uns die Arbeit beim Ausschneiden der Schneeblocke erleichtern.“

Pinga (lobend): „Gut gemacht, Pingo! Nun lasst aber uns schnell zur Tat schreiten, bevor wir überhaupt nichts mehr sehen können!“

Aufgabe an die Schüler:

Der Einfachheit wegen werden für das „Iglu“ zwei kleine Kästen zur Seitenstabilisierung, eine Bodenturnmatte als gebogenes Dach sowie eine Gymnastikmatte als Bodenaufgabe verwendet. Sowohl Vorder- als auch Rückseite des „Iglus“ bleiben offen. Stehen die „Iglus“, dürfen sich die Schülerpaare - mit dem Kopf in Richtung Ausgang - hineinlegen.

Materialbedarf: pro Paar zwei kleine Sprungkästen, je eine Bodenturn- und Gymnastikmatte.

Hinweis: Falls ein Mangel an kleinen Sprungkästen herrscht, können die „Iglus“ auch nebeneinander in einer Reihe aufgebaut werden!

8. Wir bauen einen Schneemann.

Der Erzähler: „So schnell wie der Schneefall auch einsetzt hat, so schnell hat er auch wieder aufgehört. Der Himmel zeigt sich wieder im schönsten blau und die Sonne sorgt für angenehme Wärme. Die Drei kriechen aus ihrem Iglu und staunen über den vielen Schnee. Sie setzen ihren Rückweg fort. Doch durch den hohen Schnee zu gehen, ist sehr anstrengend. Jeder der drei Freunde sucht insgeheim nach einem Grund, um eine längere Pause einlegen zu können. Pinga, im Glauben die beste Idee zu haben, beendet die Gedankengänge ihrer Freunde.“

Pinga (vorsichtig): „Wir haben lange keinen Schneemann mehr gebaut!“

Pingi (zustimmend): „Du hast recht; das ist wirklich schon lange her! Mir wäre es allerdings lieber, wenn wir unseren Weg weiter fortsetzen und diesen Spaziergang bei diesem herrlichen Wetter genießen würden.“

Pingo (gereizt): „Papperlapapp, Du mit Deinen ewigen Spaziergängen! Kaum hast Du ein ruhiges Plätzchen gefunden, holst Du ein Buch heraus und fängst an zu lesen. Wir müssen dann ruhig sein! Nein, mein Lieber, diesmal nicht! Wir erfüllen jetzt den Wunsch von Pinga und bauen einen Schneemann. Los kommt!“

Pinga (lernbegierig): „Sagt, wie entsteht eigentlich Schnee?“

Pingo (fast wütend): „Oh nein Pinga, nicht schon wieder eine Frage!“

Pingi (ganz ruhig): „Pingo, Du weißt doch auch nicht, wie Schnee entsteht, oder?“

Pingo (herumdrucksend): „Na ja, ich muss zugeben, ich weiß es auch nicht. Aber eine Bitte habe ich an Dich: Fasse Dich bitte kurz!“

Pingi: „Ich werde mich darum bemühen. Schnee ist nichts anderes als Wasser im festen Zustand. Das Gefrieren kann man sich so vorstellen: Im flüssigen Wasser können sich die Moleküle, aus denen das Wasser besteht, einfach und schnell durcheinander bewegen. Sinkt die Temperatur des Wassers, haben die Moleküle weniger Energie zur Verfügung. Dadurch werden sie immer langsamer, bis sie sich schließlich nicht mehr frei bewegen, sondern nur noch hin- und herschwingen können. Dann ist das Wasser zu seiner festen Form, dem Eis, gefroren.

In einer Wolke geschieht das genau so. Wolken haben eine mächtige Ausdehnung nach oben und zumindest der obere Teil der Wolke ist oft so kalt, dass Wasser gefriert. Es bilden sich zunächst winzige Eiskristalle, die je nach Bedingungen in der Wolke anwachsen und Hagelkörner oder die etwas kleineren Graupelkörner bilden.

Schneekristalle entstehen, wenn in der höheren, eiskalten Atmosphäre winzig kleine Wassertröpfchen an kleinen Staub- oder Rußteilchen, die natürlicherweise in der Luft vorhanden sind, fest gefrieren. Allmählich wachsen die Kristalle langsam durch Anlagerung von Wasserdampf oder anderen schon gefrorenen Eisteilchen zu Schneeflocken heran. Sind die Schneeflocken in der Wolke schwer genug, dann sinken sie zu Boden und es schneit.

Je nach Temperatur und Feuchtigkeit in der Atmosphäre nehmen die Kristalle verschiedene Formen an: Nadeln, Prismen, Plättchen und Schneesternen. Bei tiefen Temperaturen fällt feiner trockener Pulverschnee, nahe dem Gefrierpunkt haften die Schneeflocken aneinander (Pappschnee). Hier am Südpol schneit es daher wie auch am Nordpol nicht nur weniger, sondern meistens auch viel feiner als auf der übrigen Erde.“

Pinga und Pingo (gleichzeitig): „Das ist ja hochinteressant! Wir danken Dir Pingi!“

Aufgabe an die Schüler:

Für diese Aufgabe werden alle verfügbaren Bälle (vom Gymnastik- bis zum kleinen Medizin-ball), die „Schneekugeln“ darstellen sollen, benötigt. Die Bälle werden zunächst durch die Schüler von der einen Hallenseite zur anderen gerollt, wo dann der Aufbau der „Schneemänner“ erfolgt. Mit Hilfe von Tennisringen (sie sollen die Bälle untereinander halten) werden mehrere Bälle übereinander gesetzt, sodass ein Schneemann erkennbar wird. Die „Schneemänner“ sind in einer Linie aufzubauen. Sie können zusätzlich noch mit bereitgestellter Kreide, Kleidungsstücken oder zufällig im Geräteraum liegenden Gegenständen, (Besen, Schürze, Putzlappen, usw.), verschönert werden. Haben alle „Schneemänner“ ein Gesicht, können die Schüler auch noch den schönsten „Schneemann“ küren.“ Ein zusätzlicher Spaß!

Materialbedarf: alle verfügbaren Bälle, Tennisringe (alternativ: Gymnastikseile, die zu einem Kreis zusammengerollt werden), Kreide, unterschiedliche Gegenstände zur Verschönerung der „Schneemänner“.

9. Der „Schneeball-Test“

Der Erzähler: „Jeder der drei Freunde glaubt, dass sein Schneemann die größte Standfestigkeit hat. Aus diesem Grund überlegt jeder für sich, auf welche Weise sich dies beweisen lässt. Keiner will zunächst seine Gedanken vorzeitig preisgeben, um nicht vielleicht ausgelacht zu werden. Pingo kann dieser Wartezeit doch nicht viel abgewinnen und bald meldet er sich zu Wort.“

Pingo (eifrig): „Ich hab's! Wir machen den Schneeballtest.“

Pinga (wissbegierig): „Und wie sieht der aus?“

Pingi (etwas verärgert): „Hast Du Dir diesen Test jetzt ausgedacht oder hast Du ihn schon einmal gemacht?“

Pingo (leicht beleidigt): „Natürlich habe ich ihn erst jetzt erfunden. Traust Du mir das nicht zu?“

Pingi (wohlwollend): „Doch, doch! Wahrscheinlich habe ich Dich wieder einmal unterschätzt!“

Pinga (ausgleichend): „Pingi, Du weißt doch, wenn Kraft gefordert wird, ist Pingo schnell dabei! Keine Gelegenheit lässt er aus, um uns zu beweisen, dass er der Stärkste von uns ist. Schließlich trainiert er dafür täglich.“

Pingi (ungeduldig): „Jetzt verrate uns endlich, wie dein Schneeball-Test aussieht?“

Pingo (strahlend): „Nichts leichter als das! Jeder wirft seine Schneebälle auf den Schneemann des anderen. Sieger ist, dessen Schneemann als Letzter stehen bleibt!“

Pinga (ganz leise): „Dann bekommen wir doch kalte Hände!“

Pingi und Pingo (gemeinsam): „*Pinguinmädchen Pinga, stell' Dich nicht so an!*“

Aufgabe an die Schüler:

Vor den in einer Linie stehenden „Schneemännern“ werden im Abstand von einigen Metern (er hat sich nach dem Leistungsstand der Schüler zu richten) mehrere Langbänke - mit der breiten Seite in Richtung der Werfer - gekippt aufgestellt. Die breiten Seiten der Bänke dienen nicht nur als Abwurf-markierung, sondern verhindern zugleich, dass die zurückrollenden Bälle den Schülern zwischen die Beine rollen (Unfallverhütung!). Auf ein Zeichen des Lehrers hin, versuchen alle Schüler gleichzeitig mit Schlag- oder Tennisbällen in kürzester Zeit die „Schneemänner“ umzuwerfen.

Materialbedarf: mehrere Langbänke, eine große Anzahl von Tennis- oder Schlagbällen.

Hinweis: Erst wenn alle Bälle abgeworfen worden sind, sind sie gemeinsam von den Schülern zurückzuholen!

10. Versuch einer gefährliche Eiswand-Überquerung

Der Erzähler: „*Der Schnee hat die Spuren vom Hinweg verweht, sodass die drei Spielkameraden auf gut Glück den Heimweg antreten müssen. Ganz unerwartet stehen sie vor einer spiegelglatten, senkrecht aufsteigenden Eiswand, die wie eine Mauer aussieht. Wieder ist es der abenteuerlustige Pingo, der nach einigen Schrecksekunden das Wort ergreift.*“

Pingo (aufregt): „*Glaubt Ihr, dass wir diese Wand überklettern können, wenn wir uns gegenseitig helfen? Wenn nicht, müssen wir einen Umweg machen, um nach Hause zu kommen.*“

Pinga (schockiert): „Pingo, wie willst Du das denn anstellen?“

Pingi (mal wieder der Überlegene): „*Pinga, Du kennst doch die „Räuberleiter“ oder?*“

Pinga: „Selbstverständlich! Das ist doch, wenn einer dem anderen zunächst von unten auf die zusammengefalteten geschlossenen Hände in Hüfthöhe und anschließend auf die Schulter tritt, um nach oben kommen zu können.“

Pingi (anerkennend): „*Bravo, Pinga!*“

Pingo (drängelnd): „*Kommt, packen wir es an! Zunächst jedoch wollen wir die Höhe mit unserer Körpergröße ausmessen, wobei wir uns alle ganz dicht an die Eiswand stellen müssen.*“

Aufgabe an die Schüler:

Ein Weichboden wird mit der breiten Seite senkrecht in die Mitte der Halle aufgestellt und links und rechts von je einem Schüler gesichert, damit sie nicht umfällt. Bis zu sechs Schüler stellen sich mit nach oben gestreckten Armen; die Köpfe sind zu einer Seite gedreht und liegen dicht an der Matte. Auf ein Zeichen des Lehrers hin, lassen die „Mattensicherer“ den Weichboden los und die davor stehenden Schüler fallen gleichzeitig gemeinsam mit der Matte auf den Hallenboden.

Materialbedarf: ein Weichboden.

11. Seeleoparden necken.

Der Erzähler: „Nach der missglückten Aktion treten Pinga, Pingi und Pingo den weiteren Heimweg an. Schon ihr Ziel im Auge nehmen sie auf einem kleinen Eisblock Platz. Obwohl die Sonne - sie zeigt sich jetzt als große goldene Scheibe - schon langsam am Horizont verschwindet und es langsam dunkel wird, denkt keiner der drei Freunde ans Schlafengehen. Sie sind von dem heute Erlebten noch zu sehr aufgedreht. Man ist sich einig, dass man noch unbedingt etwas unternehmen muss, um dann auch gut im Stehen schlafen zu können. Pingo glaubte, wieder die richtige Idee zu haben.“

Pingo: „*Wißt Ihr was, wir ärgern den alten Seeleoparden!*“

Pinga (ganz baff): „Was, hier gibt es Leoparden! Ich denke, die gibt es nur im Urwald, wo es sehr warm ist.“

Pingo (überlegen): „Aber nein Pinga! Ich spreche von den Seeleoparden, die hier in unseren Breiten leben.“

Pinga (verwirrt): „Ich habe noch nie welche gesehen. Wie sehen sie aus, wovon leben sie? Können sie uns gefährlich werden?“

Pingi: „Der Seeleopad ist in Wirklichkeit eine Robbe. Seine Farbe ist oberseits dunkelgrau und unterseits silbrig-weiß. Auffallende Zeichen sind die grauen Flecken am Kopf und an den Seiten. Seeleoparden sind Einzelgänger und können uns sehr gefährlich werden. Denn auf ihrem Speiseplan stehen neben Krill, also kleinen Krebstieren, auch große Wirbeltiere wie Pinguine und andere Robbenarten. Fische dagegen spielen in seiner Nahrung kaum eine Rolle. Männliche Seeleoparden können fast 3 Meter lang und bis zu 270 kg schwer werden; die Weibchen erreichen nahezu 4 Meter Länge und ein Gewicht von fast 400 kg. Durch ihren stromlinienförmigen Körper, ihren abgeflachten Kopf und den stark verlängerten Vorderflossen können sie im Wasser enorme Geschwindigkeiten erreichen. Der Seeleopard ist der räuberischste aller Robben. Er kann über 15 Jahre alt werden.“

Pinga (kleinlaut): „So ein Tier wollen wir ärgern! O weh, o weh! Das ist doch viel zu gefährlich!“

Pingo (eingreifend): „*Aber nicht doch Pinga: Der Seeleopard, den wir ärgern wollen, ist schon über 15 Jahre alt. Zudem kann er uns auch nur im Wasser gefährlich werden, an Land ist er sehr unbeholfen!*“

Pinga (im zaghaften Ton): „Na gut! Aber ich werde mich zurückhalten!“

Pingo (hocherfreut): „*Auf geht's!*“

Aufgabe an die Schüler:

In der Halle werden in größeren Abständen mehrere kleine Sprungkästen aufgestellt. Um sie herum wird mit Kreide ein gut sichtbarer Kreis mit einem Radius von drei Metern gezogen. Auf jedem Kasten steht ein Schüler, der den „Seeleoparden“ spielen soll. Die anderen Mitspieler bilden Mannschaften (höchstens fünf Teilnehmer) und verteilen sich um ihre zugeordneten Kästen und beginnen ihren „Seeleoparden“ zu necken, durch Zwicken oder leichtem Schlag. Dieser darf sich auch wehren, in dem er versucht einen der „Necker“ innerhalb des Kreises abzuschlagen. Wird ein Schüler innerhalb des Drei-Meter-Raumes abgeschlagen, wird dieser zum „Seeleoparden“. Der „Seeleopard“ darf diesen Kreis nicht verlassen.

Materialbedarf: mehrere kleine Sprungkästen, ein Bandmaß zum Ausmessen des Drei-Meter-Raumes und Kreide.

12. Die Sonne geht unter.

Der Erzähler: „Inzwischen ist es so dunkel geworden, dass man nur noch Umrisse erkennen kann. Kurz vor der Pinguin-Kolonie, wo schon alle anderen Pinguine dicht gedrängt stehen und auf die Nacht warten, ergreift Pinga das Wort.“

Pinga (klagend): „Wieder einmal sind wir die Letzten und bestimmt wird man uns wieder ausschimpfen. Und zur Strafe müssen wir dann außen stehen bleiben. Wenn ich daran denke, beginne ich jetzt schon zu frieren!“

Pingi (tröstend) : „Pinga, nun warte doch erst ´mal ab. Vielleicht bietet sich ja noch eine Möglichkeit, um ein warmes Plätzchen zu finden!“

Pingo (begeistert): „*Ich habe bereits einen Plan! Ich rufe einfach einmal kurz: He Leute, fünf Meter vor der Kolonie liegen mehrere Fische! Wer hat Appetit darauf? Garantiert fallen einige darauf herein. Den Platz, den*

sie verlassen haben, nehmen wir dann ein. Wenn sie wieder zurückkommen, sage ich ihnen: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“

Pinga (schmunzelnd): „Pingo, Du bist vielleicht ein Schlitzohr!“

Pingi (zustimmend und nachdenklich zugleich): „*Hoffentlich gibt das keinen Ärger! Aber wir machen es trotzdem so. Schließlich wollen wir doch nicht, dass unsere Pinga erfriert, nicht wahr Pingo?*“

Pingo (überheblich): „Aber klar! Wenn einer unbedingt Ärger machen will, dann soll er sich bei mir melden! Ich werde ihm den Ärger schon austreiben! Also kommt mit!“

Aufgabe an die Schüler:

Alle Schüler stehen auf einer Hallenseite nebeneinander in einer Linie. Auf ein Zeichen des Lehrers hin sprinten alle gleichzeitig auf die gegenüberliegende Seite. Hier angekommen, warten sie zunächst, bis der Letzte eingetroffen ist. Dann geht es im Pinguin-Watschelang zur Hallenmitte, wo sie die Aufstellung einnehmen, wie zu Beginn der Unterrichtseinheit.

Viel Spaß bei der Umsetzung dieser Bewegungsgeschichte!